

# Die biblischen Zahlen [Schluss]

Autor(en): **Schwegler, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 15

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539449>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und nach Möglichkeit dafür sorgen, dass junge Leute, die zwar intelligent, aber ihrer Natur und Abstammung nach nicht oder weniger religiös sind, sich nicht in den Lehrerstand drängen. Es sollte im Volke die Auffassung heimisch, allgemein werden, dass nur religiös veranlagte junge Leute für den Lehrerberuf passen.

Und jetzt noch einmal die Einsendung, von der ich eingangs sprach.

Die „Tat“ jener Sekundarschüler ist für mich viel mehr eine Tat des Lehrers als der Schüler. Es ist doch klar, dass jene jungen Bürschchen nicht auf den Gedanken gekom-

men wären, dem Lehrer ein solches Namens-tagsgeschenk zu machen, wenn sie nicht — aus dem Unterricht und aus der Beobachtung des religiösen und kirchlichen und eucharistischen Lebens des Lehrers — gewusst hätten, was ihm besonders wertvoll ist. Sekundarschüler haben gute Ohren für alles, was der Lehrer sagt. Sekundarschüler haben noch schärfere Augen für das, was der Lehrer tut — oder unterlässt. —

Die Einsendung, von der ich ausging, trägt die Ueberschrift: „Zur Nachahmung empfohlen!“

Hitzkirch.

Lorenz Rogger.

## Die biblischen Zahlen (Schluss)

### 2. Praktisches.

Vielfach wurden und werden die Angaben über das Lebensalter der Urväter in der Setiten-Liste (1. Mos. 5) angezweifelt: es sei doch undenkbar, dass einst die Menschen 10- und mehrmal länger sollen gelebt haben als heute. Doch dieser Zweifel ist völlig unbegründet. Denn einmal stimmen hier der samaritanische und massoretische Urtext und die alte griechische Uebersetzung der sogenannten LXX bis auf zwei Fälle (Jared und Lamech) völlig überein, während sie bekanntlich in den Angaben über das Zeugungsalter weit auseinanderklaffen: in der Textüberlieferung ist also ein vernünftiger Zweifel nicht begründet. Aber auch nicht in der Natur der Sache. Aus der Uroffenbarung, wie sie in 1. Mos. 2. und 3. niedergelegt ist, wissen wir, dass der Mensch im Vollbesitz der leiblichen und geistigen Kräfte aus Gottes Schöpferhand hervorging und im gnadenvollen Urzustande das Vorrecht hatte, nicht sterben zu müssen. Wie nun nach dem Sündenfalle der religiöse und sittliche Hochstand nur allmählich sank, so wirkte auch im Lebensalter der Paradiesesglanz noch lange nach und verschwand in dem Masse, als sich die Menschheit von Gott, dem Urquell der natürlichen und übernatürlichen Ordnung entfernte. Ausserdem war in dieser noch schriftlosen Zeit ein hohes Lebensalter das nächste und einfachste Mittel, die Uroffenbarung unge-

trübt von Geschlecht zu Geschlecht weiterzugeben.

Die nächste Schwierigkeit begegnet uns im Berichte über die Sündflut — ob und in welchem Sinne diese allgemein oder beschränkt war und wie daher die höchsten Berge, die das Wasser 15 Ellen hoch überflutete (1. Mos. 7, 19. 20), zu deuten sind, ist eine Frage, die nicht in den Rahmen dieser Arbeit gehört —. Der geschulte Leser merkt nämlich deutlich, dass hier zwei Berichte ineinander verarbeitet sind, die in allen wesentlichen Teilen übereinstimmen (das allgemeine Verderbnis der Menschen, die Ankündigung des Strafgerichtes, die Rettung der Familie des gerechten Noe durch die Arche), aber in untergeordneten Dingen sich unterscheiden. Nach dem einen Berichte war die Flut verursacht durch das Aufbrechen der Quellen des Abgrundes, das 5 Monate lang anhielt (7, 24); die Flut dauerte ein volles Jahr [am 17./2. bezog Noe die Arche (7, 11), und am 27./2. des folgenden Jahres verliess er sie (8, 13)]. Bei sich in der Arche hatte er je ein Paar von den Landtieren und Vögeln (6, 19; 7, 9. 15), und mittelst einer Taube erkundigte er sich nach dem Stande der Flut (8, 8—11). Der andere Bericht dagegen führt die Flut auf einen „Wolkenbruch“ zurück, der 40 Tage dauert (7, 4. 12. 17). Von den sogenannten reinen Tieren nahm Noe je 7 Paare mit (7.2), und sein Bote nach der Aussenwelt nach Verlauf jener 40 Tage war der

Rabe (8, 6. 7); 3 Wochen später ist die Flut zu Ende. — Daraus ergibt sich, dass bzgl. untergeordneter Nebenumstände der Flut keine einheitliche Ueberlieferung vorhanden ist oder war. Daraus ergibt sich weiter, dass wir auf diese Nebenumstände nicht das gleiche Gewicht legen können und sollen wie auf die Hauptumstände.

Die weitem Zahlenangaben in 1. Mos. bieten keine ernstlichen Schwierigkeiten. Die Zahlen in der sogenannten Semiten-Liste (1. Mos. 11) sind in den drei Textgestalten viel weniger einheitlich überliefert als die der Setiten-Liste und darum noch weniger zuverlässig. — In der eigentlichen Patriarchen-Geschichte machen allfällige Zahlenangaben nur dem Bedenken, der die Erzväter, statt als antike Nomadenfürsten, als mitteleuropäische Spiess-Bürger ansieht. Dagegen erwecken je eine statistische und eine chronologische Angabe in 2. Mos. das Bedenken der Text- und Geschichtsforscher.

In 2. Mos. 12, 37 wird die Zahl der wehrfähigen Männer, die unter der Führung des Moses aus Aegypten fortzogen, auf rund 600,000 angegeben. Das Ergebnis der Volkszählung, die ein Jahr später Moses am Sinai vornehmen liess, wird nach Stämmen in 4. Mos. 1 mitgeteilt; das Gesamtergebnis war 603,550 wehrfähige Männer. Am Ende der katastrophenreichen Wüstenzeit ermittelte eine zweite Volkszählung 601,730 Männer von über 20 Jahren, nicht eingerechnet die Leviten (4. Mos. 26). — Gegen die hier mitgeteilten Zahlen erhebt sich eine Reihe von Bedenken. Zunächst fällt an den Ergebnissen der einzelnen Stämme auf, dass sie durchwegs auf volle Hunderte ausgehen; einzig der Stamm Gad hat in der ersten Zählung noch 50, und in der zweiten Zählung der Stamm Ruben noch 30 darüber hinaus. Eine regelrechte Volkszählung, und eine solche liegt nach dem Wortlaut vor, kennt solch „runde“ Ergebnisse nicht. Auf- bzw. abgerundet aber scheinen die Zahlen auch nicht zu sein; dagegen sprechen die zwei genannten Ausnahmen, sowie die Tatsache, dass dem Ergebnis der ersten Zählung der Ertrag der Kopfsteuer genau entspricht: 100 Talente 1775 Sekel (2. Mos. 38, 25; 1 Talent = 3000 Sekel; die Kopfsteuer betrug  $\frac{1}{2}$  Sekel; 1 Silber-Sekel = 7,27 gr). — Sodann setzt ein Heer

von 600,000 Mann eine Gesamtbevölkerung von etwa 3 Millionen Menschen voraus. Konnten die Nachkommen Jakobs in Aegypten zu einem solchen Volke heranwachsen? Nun hatte Gott dem Abraham wiederholt verheissen, er wolle seine Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne am Himmel (1. Mos. 15, 5), wie den Sand am Meere (22, 17); zugleich stellte er ihm in Aussicht, im vierten Geschlechte würden sie aus Aegypten heimkehren (15, 16). Als Jakob nach Aegypten zog, zählte seine Familie rund 70 Köpfe (46, 26); dazu kam noch sein Gesinde, das ebenfalls zum „Stamme“ gehörte. Konnte Abraham 318 bewaffnete Knechte aufbieten (14,14), so wird sein von Gott nicht minder gesegneter Enkel auch nicht über eine unansehnliche „Gross“-Familie geboten haben. Waren nun alle Glieder dieser Gross-Familie ebenso kinderreich wie ihr Haupt, dann konnte diese freilich in vier Geschlechtern zu einem recht stattlichen Volk heranwachsen. Aber nach den in 1. Mos. 46, 2. Mos 6, 14 und anderwärts mitgeteilten Geschlechtsregistern betrug die Nachkommenschaft je im Mittel nicht einmal die Hälfte. — Ein Staatsmann und Volkswirtschaftler von heute würde mit Recht fragen, wie ein solches Volk in der Wüste ernährt werden könnte. Diese Frage stellte auch Moses (4. Mos. 11, 21. 22); Gott verwies ihn aber auf seine Allmacht, und durch das einmalige Wachtelwunder und das fortwährende Mannawunder löste er diese Ernährungsfrage. Aber diese behält gleichwohl eine gewisse Berechtigung hinsichtlich der Herden, die die Israeliten mitnahmen (2. Mos. 12, 38). Mit der Menge ihrer Herden begründeten am Ende des Wüstenzuges die Rubeniten und Gaditen ihre Bitte, sich im Ostjordanland niederlassen zu dürfen (4. Mos. 32, 1 ff.). Die Herden kleinerer Stämme vermochten und vermögen die Steppen der Sinaihalbinsel zu ernähren; ob auch die Herden eines ganzen grossen Volkes während vier Jahrzehnten? Von einem eigenen wunderbaren Eingreifen Gottes in dieser Hinsicht ist nirgends die Rede; auch da nicht, wo Moses dem Volke alle Wohltaten Gottes aufzählt (5. Mos. Kp. 1—3; 8, 2—4 usw.). — Noch schwerer wiegt die Beobachtung, dass dieses Riesenheer die grösste Mühe hat, sich der Angriffe der feindlichen Stämme, z. B. der Amalekiter (2. Mos. 17, 8—16), der Ma-

dianiter (4. Mos. 31), zu erwehren; ein Verlust von 36 Mann wird im Kampf gegen die Kanaaniter als katastrophal empfunden (Jos. 7, 5 ff). In 5. Mos. 7, 1; 9, 1 sagt ihnen ihr bisheriger Führer in seiner Abschiedsrede, sie würden jenseits des Jordan Herr werden über 7 Völker, die grösser und stärker seien als sie. Halten wir die oben genannten Zahlen aufrecht, so kommen wir zu einer Bevölkerung von etwa 20 Millionen im Westjordanland allein. Heute wohnen im eigentlichen Palästina 933,000 Menschen, im Ostjordanland 260,000; und diese machen sich schon enge. Freilich, zur Zeit der höchsten wirtschaftlichen Blüte und der besten Bodenpflege mochte das Land die doppelte, höchstens die dreifache Menschenzahl ernährt haben. Aber ein Land von nur 23,600 qkm, also etwa halb so gross wie die Schweiz, dazu mit noch viel unbebaubarem Steppen-, Wüsten- und Kalkgebirgsland, konnte wohl 7 kleinere Stämme, aber nicht 7 Millionen-Völker beherbergen. Diese und ähnliche Gründe und Beobachtungen berechtigen gewiss den Schrift-erklärer wie den Geschichtsforscher hinlänglich zur Annahme, die in 4. Mos. 1 und 26 überlieferten Zahlen seien nicht ursprünglich, sondern die vom Verfasser eingesetzten Zahlen seien nachträglich aus irgendeinem, nicht mehr mit Sicherheit zu ermittelndem Grunde und nach einem nicht mehr feststellbaren Verfahren zurecht-„gestutzt“ und stark übersetzt worden. Dem gleichen Verfahren unterlagen dann auch die Angaben über die Verluste in den grossen Katastrophen (2. Mos. 32, 28; 4. Mos. 25, 9).

Aehnliche Schwierigkeiten bereitet die in 2. Mos. 12, 40 stehende Angabe der Zeit, die die Israeliten in Aegypten zubrachten. Nach dem hebräischen und dem von ihm abhängigen lateinischen Texte dauerte der Aufenthalt in Aegypten 430 Jahre. Dem Aufenthalt in Aegypten ging voran der 215jährige Aufenthalt der Patriarchen in Kanaan: nämlich 25 Jahre von der Einwanderung Abrahams bis zur Geburt Isaaks (1. Mos. 12, 4; 21, 5); 60 Jahre bis zur Geburt Esaus und Jakobs (25, 26) und 130 Jahre bis zur Einwanderung Jakobs in Aegypten (47, 9). Nach 1 (3) Kg. 6, 1 verfloßen vom Auszug aus Aegypten bis zum Beginn des Tempelbaues im 4. Jahre des Königs Salomon 480 Jahre. Nun ist die Regierungszeit Salo-

mons heute hinlänglich genau bestimmt; er trat die Herrschaft an im Jahre 971 v. Chr., und in das Jahr 968 fällt der Beginn des Tempelbaues. Rechnen wir von da (480+430+215) Jahre zurück, so gelangen wir zum Jahre 2093 v. Chr. als dem Jahre, in dem Abraham in Kanaan einwanderte. Abraham aber war nach 1. Mos. 14, 1 Zeitgenosse des babylonischen Königs Amraphel, in dem man heute in allen nicht hyperkritisch eingestellten Kreisen allgemein den berühmten Gesetzgeber Hammurapi erblickt, der 1955—1912 v. Chr. in Babylon regierte. Soll Abraham Hammurapis Zeitgenosse sein, dann muss in den vorhin genannten Summanden etwas nicht in Ordnung sein. Die Zahlen aus der Patriarchenzeit geben nun zu keinen vernünftigen Zweifeln Anlass, wohl aber die Zahlen 430 und 480.

Dauerte der Aufenthalt in Aegypten 430 Jahre, dann entfielen auf diese Zeit gemäss der oben erwähnten Verheissung Gottes an Abraham (1. Mos. 15, 16) vier Geschlechter; dies ist aber offenkundig zu wenig; in den heutigen Verhältnissen, die diesbezüglich von den damaligen nicht grundverschieden sind, trifft es 12 bis 14 Geschlechter. Anders verhält es sich, wenn wir dem samaritanischen Texte und der alten griechischen Uebersetzung, der LXX, folgen, die beide, textgeschichtlich, viel älter sind, als der heutige massoretische Text; die beiden setzten die 430 Jahre an für den ganzen Aufenthalt in Kanaan und Aegypten. Da der Aufenthalt in Kanaan, wie eben gezeigt, 215 Jahre dauerte, so trifft es auf den in Aegypten ebenfalls 215 Jahre, also bloss die Hälfte, und auf diese Zeit lassen sich 4 langlebige Geschlechter unterbringen. Tatsächlich gelingt es auch an Hand der Stammbäume und Geschlechterregister von 1., 2. und 4. Mos. sowie 1. Par. 1—8 in einer Reihe von Beispielen zu zeigen, dass der Auszug im vierten Geschlechte stattfand. Hält man die Angabe des hebräischen und lateinischen Textes fest, so muss man wohl oder übel annehmen, dass in allen Stammbäumen die Hälfte der Glieder ausgefallen sind, und dass die Verheissung Gottes in 1. Mos. 15, 16 nicht wörtlich zu nehmen ist, und diese Annahmen sind gewiss etwas misslich.

Aber auch wenn wir uns an den samaritanischen und griechischen Text halten, klappt die

Sache noch nicht vollständig. Denn dann hätte sich der noch kriegstüchtige Abraham um mehr als um ein halbes Jahrhundert zu spät in Kanaan niedergelassen, um dem in 1. Mos. 14 noch als Vasall eines andern Grosskönigs auftretenden Amraphel-Hammurapi als Gegner gegenüberzutreten. Schon aus diesem Grunde folgt, dass der andere Summand, 480, auch nicht in Ordnung sein kann. Er kann es erst recht nicht, wenn wir die im Buch der Richter und in 1. und 2. Samuel genannten Zahlen heranziehen. Zählen wir nämlich die in Ri. aufgeführten Friedens- und Bedrückungszeiten zusammen, nämlich (299+111) Jahre; nehmen wir dazu die je 40 Jahre des Aufenthaltes in der Wüste, sowie der Tätigkeit des Richters Heli (1 Sam. 4, 18) und der Regierung Davids (2. Sam. 5, 4), so haben wir allein schon 530 Jahre, und haben noch nichts angesetzt für die gewiss nicht kurze Tätigkeit Josues, Samuels und Sauls. 100 Jahre dafür wäre kaum viel übersetzt. Damit aber gelangen wir zu rund 630 Jahren als der Zeit vom Auszuge aus Aegypten bis zum Tempelbau, statt bloss 480 Jahre. Es lässt sich freilich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zeigen, wie ein späterer Bearbeiter des hl. Textes aus Angaben in Ri. und Sam. jene 480 Jahre errechnen konnte, aber ursprünglich kann diese Zahl schwerlich sein. Aber auch die runden Zahlen der Friedenszeiten in Ri. (40, 80, 30 Jahre) sind eben als „runde“ Zahlen zu bewerten. Jedenfalls aber zeigen diese Ausführungen, dass die Zeitrechnung Israels in der vorköniglichen Zeit sehr im Argen liegt.

Die Schwierigkeiten, zu einem irgendwie begründeten Urteil zu kommen, wachsen noch, wenn man die Gründe abwägt, die für Tutmes III. bzw. für Ramses II. als Pharaos der Bedrückung sprechen. Schaut man auf das Gewicht der vorhin aufgeführten biblischen Gründe, so möchte man sich für Tutmes III. (1501—1447) entscheiden; Amenhotep II. (1448—1420) wäre dann der Pharaos des Auszuges. Man kann aber nicht verkennen, dass im Lichte der ägyptischen Geschichte und Altertumskunde die allgemeinen Zustände und Verhältnisse Aegyptens, wie sie die Geschichte des Auszuges (2. Mos. 1—12) teils ausdrücklich nennt, teils voraussetzt, besser in die Zeit des Pharaos Ramses II. (1292—1225) pass-

sen; in diesem Falle wäre dann Merneptah († um 1200) der Pharaos des Auszuges. Sollte die zweite Ansicht sich als die richtige erweisen, so wird die Zeitrechnung der Richter- und ersten Königszeit noch verwickelter und die in Ri. und Sam. überlieferten Zahlen würden noch unhaltbarer. Das aber lässt sich jetzt schon sagen: sie sind kein Fels, auf den man eine Kirche gründen könnte, wenigstens als Ganzes genommen, mögen auch unter ihnen solche sein, die noch vom Verfasser stammen.

Auch die Chronologie Israels seit der Reichstrennung um 930 vor Chr. entbehrt nicht vieler Schwierigkeiten. Zwar führt das sogenannte Königsbuch (3. & 4. Kg.) nicht nur die Regierungszeit der einzelnen Herrscher im Süd- und Nordreich auf, sondern auch deren Gleichzeitigkeit. Ausserdem greifen eine Reihe datierbarer Ereignisse der assyrischen und ägyptischen Geschichte in die des Volkes Israel ein, so die Eroberung Judäas durch Pharaos Scheschonk (Sessach) um 925 unter Roboam (2. Par. 12, 2); die Schlacht von Karkar (853) in den letzten Lebensjahren Achabs und die Huldigung des Königs Jehu vor Salmanassar III. im Jahr 841. So ist es möglich, mindestens bis auf Jehu eine widerspruchslöse Zeitrechnung aufzustellen. Von dort an aber lässt sich die Uebereinstimmung nur erreichen, wenn an den Regierungszeiten einzelner Herrscher des Süd- und Nordreiches beträchtliche Abstriche gemacht werden. Diese Daten scheinen also erst nachträglich errechnet und eingesetzt worden zu sein, und können daher keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit haben.

Eine andere höchst sonderbare Zeitangabe findet sich in 1. Sam. 13, 1. Die Vulgata gibt den Urtext wider mit den Worten: Saul war 1 Jahr alt, als er König ward, und herrschte zwei Jahre über Israel. — «Ein Jahr alt» im Sinn von «unschuldig wie ein Kind» zu nehmen, verbietet der Sprachgebrauch; auch konnte sich die Regierungszeit Sauls, wie sie in 1. Sam. 11—31 erzählt wird, nicht in zwei Jahren abspielen. Nach einer jüdischen Ueberlieferung, die Paulus in einer Predigt anzog (Ap. G. 13,21), herrschte er rund 40 Jahre. Es sind also bei beiden Zahlen die Zehner weggefallen und nur die Einer sind geblieben.

Im gleichen Buche wird anlässlich der Rück-

kehr der Bundeslade aus dem Philisterland berichtet, wie Gott unter den Bewohnern von Betsames wegen ihrer wenig ehrfurchtsvollen Behandlung der Lade ein Strafgericht hielt: «Er tötete aus ihnen 70 Mann, 50,000 Mann» (1. Sam. 6, 19). Da schon den Leviten, den berufenen Trägern der Lade, der Tod angekündigt war, wenn sie diese unmittelbar sähen oder berührten (4. Mos. 4, 1—15), so war an den vorwitzigen Leuten von Betsames ein Gottesgericht angezeigt. Aber 50,000 Mann zählte damals weder Betsames noch eine andere Stadt Palästinas, noch weniger des Gefilde, wo man damals gerade Weizenernte hielt, als die Lade eintraf. Auch hinken im Urtext die Worte «50,000 Mann» nur so hinten nach und geben sich deutlich als spätern Zusatz zu erkennen, und werden daher heute vielfach kurzerhand gestrichen; andere übersetzen: «5 Fürsten».

Dieses Beispiel lässt uns ahnen, wie, nicht zwar die ursprünglichen Verfasser, wohl aber die spätern Bewahrer und Hüter der hl. Schriften die Zahlen gelegentlich aufbauschen, um die Grösse und furchtbare Macht und Heiligkeit des Bundesgottes ins rechte Licht zu rücken, wie sie meinten. Solche Beispiele finden wir weiter in Paralipomenon. So fallen in einem Bruderkriege unter König Abias aus dem Heer des Nordreiches 500,000 Mann; (II. 13,17), und unter seinem Sohne Asa wird ein kuschitisches Heer von der Stärke einer Million völlig aufgerieben (II. 14, 8 ff). In seinem Testamente führt David als seinen Beitrag an den Tempelbau auf: 100,000 Talente Gold, 1 Million Talente Silber, und eine unermessliche Menge von Erz und Eisen (I. 22,14). Denken wir dieses Gold in Würfel form gebracht, so misst dessen Kante «bloss» 6,4 m, beim Silberwürfel dagegen gar 16,6 m. Zwar lehren uns die Goldfunde, die man in neuerer Zeit in ägyptischen und babylonischen Königsgräbern gemacht hat, dass damals noch weit grössere Mengen Goldes ausgebeutet wurden als heute. Es gehören daher die vielen Hunderte von Talenten Goldes, die Salomon jährlich einnahm, und für seine Bauten und seinen Hofstaat verwendete (II. 3—9), durchaus in den Bereich des Möglichen. Wenn nun bei David, der sich arm nennt (I. 22, 14), die gewaltigen Mengen an Edelmetallen seines reichen Soh-

nes verzehnfacht, selbst verhundertfacht erscheinen, so müssen die ursprünglichen Zahlen schon sehr stark aufgebauscht worden sein. Wie stark, verrät uns I. 29,7. Dort werden als Beisteuern der Familien- und Stammeshäupter für den Tempelbau aufgezählt: 5000 Talente Gold, 10,000 Dareiken, 10,000 Talente Silber, 18,000 Talente Erz und 100,000 Talente Eisen. Dareiken aber waren die Handelsmünze der Perser seit Darius I. (521—485); sie wogen 8,4 gr und ihr Wert (nach dem heutigen Münzfuss) war 29 Fr. Zur Zeit Davids gab es selbstverständlich noch keine Dareiken, wie überhaupt noch keine Münzen. Wenn also die Worte «10,000 Dareiken» hier überhaupt einen vernünftigen Sinn haben sollen, so den einer Umrechnung der vorangehenden Summe in den damals (d. i. zur Zeit des Verfassers von Par.) geltenden Wert, also 5000 Gold-Talente = 10,000 (Gold-Dareiken). Diese Gleichung besteht vollkommen, sobald «Sekel» (der Goldsekel wog 16,37 gr) statt «Talent» eingesetzt wird, also die kleinste Gewichts- und Geldeinheit statt der grössten. Wird diese Umrechnung auch auf die andern hier stehenden Angaben ausgedehnt, so werden sie von ihrer phantastischen Höhe auf ein für die damalige Zeit erreichbares Mass zurückgeführt. Freilich, dem frommen Landvolk und den Fremden imponierten 10,000 Talente mehr als bloss 10,000 Sekel, d. i. der 3000-ste Teil, und so musste der Zweck schon damals das Mittel heiligen. Dieses Aufbauschen der Zahlen ist aber nicht etwa eine besondere Eigentümlichkeit des heutigen Buches Paralipomenon, denn es kommt, wie wir gesehen haben, bereits in den Büchern Mosis vor, so wie sie uns heute vorliegen, und es herrscht auch nicht durchgehends in Par. Dieses Buch enthält auch sehr wertvolle Nachrichten und Urkunden aus der Richter- und ersten Königszeit, und dazu mehrere Zahlenangaben, die der geschichtlichen Wahrheit viel näher kommen als die in den Königsbüchern, wie sie uns heute vorliegen. So besass nach 3. Kg. 4,26 Salomon 40,000 Pferde; nach 2. Par. 9,25 (hebr.) nur 4000, was auch besser zur Zahl seiner 1400 Wagen passt.

Es kommt aber auch vor, dass sich die Angaben der Königsbücher und Paralipomenon gegenseitig korrigieren und ergänzen

z e n. Sowohl in 2. Sam. (Kg.) 24 wie in 1. Par. 21 wird erzählt, wie David zur Sühne für die von ihm veranstaltete Volkszählung und zur Abwendung der verhängten Pest die Tenne des Jebusiters Areuna (Ornan) erwarb und darauf ein Opfer darbrachte. Nach 2. Sam. 24, 24 betrug der Kaufpreis 50 Silbersekel (auf den heutigen Münzfuss umgerechnet, 187 Fr.); nach 1. Par. 21,25 dagegen 600 Goldsekel (= 33,810 Fr.); man braucht nur die Metalle zu vertauschen, und die beiden Angaben decken sich; sogar vollständig, wenn für damals das Wertverhältnis der beiden Metalle bzw. der beiden Sekel (die nicht gleich schwer waren) 1:12 angenommen wird; für gewöhnlich war es 3:40.

Zu interessanten Berechnungen können die Masse Anlass geben, die anlässlich des Tempelbaues vom ehernen Meer mitgeteilt werden: bei einer obern Weite von 10 Ellen und einer Tiefe von 5 Ellen fasste es 2000 bzw. 3000 Bat (3 Kg. 17, 23—26; 2. Par. 4, 2—5). Die aus Babylon entlehnten Längen- und Hohlmasse sind nicht mehr unbekannt und so kann man errechnen, welche Form das runde Gefäss haben musste, dass es bei 5,25 m Weite und 2,62 m Tiefe 729 bzw. 1093 hl fassen konnte. Jedenfalls war es keine Halbkugel, wie Josephus Flavius berichtet, noch ein Zylinder, sondern es muss ziemlich stark ausgebaucht gewesen sein. Ob ein solches Waschbecken praktisch war, ist freilich eine andere Frage. Sollte daher die Angabe bei dem genannten jüdischen Geschichtsschreiber richtig sein, er ist ja nicht immer zuverlässig, so hätten die spätern Bearbeiter der biblischen Bücher die ursprüngliche Inhaltsangabe des ehernen Meeres verdoppelt bzw. verdreifacht.

Solcher Beispiele liessen sich aus dem Alten Testamente noch viele andere anführen; auch

das Neue Testament ist nicht völlig frei davon: genauer ausgedrückt: die Zahlen, zumeist Zeitangaben, sind meist nicht bestimmt oder übereinstimmend genug, dass sie für Berechnungen eine zuverlässige Grundlage bieten könnten. Ob dieser Mangel auf nachfolgender Textentstellung beruht oder unsererseits auf ungenügender Kenntnis der damaligen Verhältnisse und des damaligen Sprachgebrauches, muss dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber sind die Unstimmigkeiten in den Zahlen des Neuen Testaments verschwindend gegenüber denen im Alten Testament. Die Beispiele aber, die vorgebracht worden sind, sollten genügen für den Nachweis, dass in der Hl. Schrift, so wie sie uns heute vorliegt, sowohl im Urtext wie in den alten und anerkannten Uebersetzungen bzgl. der Zahlen allerlei Fehler vorliegen, Fehler, die die Glaubens- und Sittenlehre nicht berühren, es uns aber unmöglich machen, unsere wissenschaftliche Neugier zu befriedigen, die gerne wissen möchte, wann sich dieses oder jenes Ereignis abgespielt, der und der gelebt hat, wie stark das Volk war und wie gross seine Heere. Doch dieses Wissen ist offenbar völlig belanglos für unser Verhältnis zu Gott und zum Mitmenschen. Der Gläubige wird also bei der Lesung und der Lehrer im Bibelunterricht gut tun, auf die blossen Zahlen nicht allzu viel Gewicht zu legen, sondern sich umso mehr an die religiösen und sittlichen Lehren zu halten. Damit tritt er eigentlich nur in die Fußstapfen der Kirchenväter und der mittelalterlichen Theologen, deren Hauptbestreben bei der Lesung und Erklärung der Hl. Schrift es war, „von der harten und bitteren Schale vorzudringen zum süssen Kerne.“

Einsiedeln.

P. Theodor Schwegler.

## Unsere schweizerische Schule\*

Wir veröffentlichen hier eine uns zugekommene Skizze der Gedankengänge in Dr. Guyers aktuellem Buche und behalten uns vor, die kurze Kritik Dr. Fleischmanns gelegentlich in einigen Punkten zu ergänzen. Red.

Die Bildungs- und Erziehungskrisis unserer

\* Walter Guyer, *Unsere schweizerische Schule*, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

Tage ist als Teil des allgemeinen geistigen und kulturellen Umbruchs des abendländischen Geisteslebens die Folge jener tiefgehenden Umwertung aller geistigen und seelischen Werteordnungen, welche die europäische Kultur und Gesittung seit der Jahrhundertwende in eine innere Unruhe und Unsicherheit gestürzt hat und die Völker heute so augenfällig in einem politischen